

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Beilage der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 208.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 5. September 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgelappte Pettzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Der rufolstädtische Verfassungskonflikt.

Rufolstadt, 4. Sept. Der neue Landtag von Schwarzburg-Rufolstadt ist heute mit einer von dem Staatsminister Freiherrn v. d. Rede geleiteten Eröffnung eröffnet worden. In dieser war von einer Abänderung des Wahlrechts, wegen deren Ablehnung der in seiner Mehrheit sozialdemokratische Landtag seinerzeit aufgestellt worden war, keine Rede mehr. Das steht wohl im Zusammenhang damit, daß auch die Neuwahlen wieder eine sozialdemokratische Majorität gebracht haben. Die Arbeiten des Parlaments beginnen am Freitag mit der Wahl des Präsidiums und Wahlprüfungen. Zu erregten Auseinandersetzungen wird es über die ohne Zustimmung des Landtages von der Regierung allen Staatsbeamten und Lehrpersonen bewilligte Feuerungszulage kommen. Indessen dürfte dieser Gegenstand erst auf die Tagesordnung einer der Sitzungen in nächster Woche gestellt werden. Man darf gespannt darauf sein, ob es der Regierung möglich sein wird, mit diesem Landtage zu arbeiten.

Offizielle Friedensverhandlungen.

Wien, 4. Sept. Wie von der Umgebung des türkischen Thronfolgers erklärt wird, machen die inoffiziellen Friedensverhandlungen zwischen Italien und der Türkei, die bekanntlich in der Schweiz geführt werden, jetzt schnelle Fortschritte. Man hofft daher, in etwa 14 Tagen die offiziellen Verhandlungen einleiten zu können. Die römischen Offiziere erklären demgegenüber, daß für sie die Sache gar nicht so eile.

Furchtbares Grubenunglück — 41 Tote.

Paris, 4. Sept. Schreckliche Wetter entstand in der Grube „La Clarence“ bei Lens im französischen Departement Pas de Calais eine Explosion, bei der 40 Bergleute ums Leben kamen und 25 Mann sehr schwer verletzt wurden. Eine nähere Nachricht über das Unglück befindet sich:

Die Katastrophe ereignete sich im Augenblicke des Schichtwechsels. Nach genauen Ermittlungen beträgt die Zahl der unmittelbar zutage geförderten Bergleute zehn. Drei wurden tot an die Oberfläche gebracht. Von 24 mit schweren Brandwunden bedeckten Arbeitern sind drei bei der Beförderung ins Spital gestorben. Militär und Gendarmen haben die Unfallgrube in großem Umkreise abgesperrt. Hunderte von Frauen und Kindern umfliehen weinend die Anschlagbretter am Eingang der Grube.

Nach einem weiteren Telegramm ereignete sich nachmittags um 4 Uhr eine weitere schwere Explosion, durch die von den Rettungsmannschaften einer getötet und mehrere verletzt wurden. In in die Grube eingefahrener Ingenieur kam nicht wieder zum Vorschein. Infolge der Explosion und des schweren Umhüllungs des Feuers mußten die Rettungsarbeiten eingestellt werden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Dupuy ist auf der Bege eingetroffen.

Doppelte Lösung der französischen Befragung.

Paris, 4. Sept. Die große Unzufriedenheit über die Solbfraktionen bei den französischen Truppenteilen in den sogenannten „pazifizierten“ Teilen Marokkos hat die Regierung zu schleuniger Hilfe veranlaßt. Der Kriegsmilitär hat verfügt, daß allen dortigen Truppen mit Rückwirkung vom 1. September ab der doppelte Sold gezahlt wird. Die Kosten für das Befragungskorps erhöhen sich durch diese Maßregel um 6 Millionen Franc pro Jahr.

Papst Pius gegen den Antisemitismus.

Rom, 4. Sept. Papst Pius tritt als entschiedener Gegner des Antisemitismus auf. Er hat an die Bischöfe von Österreich-Ungarn, Rußland und im Orient ein Rundschreiben gerichtet, in dem er sie auffordert, unter keinen Umständen den in irgendeiner Form auftretenden Antisemitismus zu unterstützen. Sie sollen vielmehr nach Kräften dahin wirken, daß Gewalttätigkeiten und Ausschreitungen gegen Juden vermieden werden.

Erfolge der mexikanischen Rebellen.

Mexiko, 4. Sept. Die Lage des Präsidenten Madero wird immer schwieriger. Je unzuverlässiger sich seine Regierungstruppen erweisen. 1400 Aufständische unter dem General Orozko haben die Stadt Minaca im Norden des Reiches, ohne Widerstand zu finden, eingenommen. Die aus Bundesstruppen bestehende Besatzung ist beim Anrücken der Rebellen in die Berge entflohen.

Der Panama-Streit.

Daß beim Durchstich einer Landenge — durch die Meeresverbindungen, liegt eigentlich in der Natur der Sache. Der Panamakanal in Paris brachte uns also nicht wunderzunehmen. Nun sind Jahre darüber hinweggegangen. Die Leute, die damals sich bereiteten und das Publikum über den Döbel barbierten, sind dank ihren ergaucherten Millionen jetzt Respektspersonen von Macht und Einfluß: so der ehemalige Ingenieur Dumou-Parilla.

dem heute der „Matin“ gehört. Die französischen Unternehmer, Ingenieure, Politiker, Journalisten haben das nötige Geld aus der Sache geholt, — die Erde aber mußten erst die Amerikaner wegschaffen. Eine Riesearbeit ist in den letzten Jahren geleistet worden, so daß nach Mitteilungen des Ingenieurs Goethals der Kanal schon 1913, zwei Jahre vor dem ursprünglich angelegten Termin, eröffnet werden kann.

Der Engländer hat aber einen geflügelten Imperativ, der heißt: Never prophecy! „Niemand propheteien!“ Das sollte man sich auch beim Panamakanal merken. Wenige Tage nach der Voraussage Goethals' kommt jetzt die Nachricht von einem kolossalen Erdstöß am Durchstich des Culbra-Höhenzuges. Ungeheure Gesteins- und Schuttmassen sind dort in das Kanalbett gestürzt und es wird lange, sehr lange dauern, bis sie wieder fortgeschafft sind. Wie viele Erdstöße stehen uns noch bevor? Das ganze Gebiet ist ja vulkanisch und in ständigem Bittern und Beben.

Und wenn die Natur den Amerikanern keinen Strich durch die Rechnung macht, — wer verbürgt sich dafür, daß die Politik einen friedlichen Weiterbau gewährleisten wird? Der Panamakanal zwischen den Vereinigten Staaten und England nimmt schärfere Formen an. Da England — ausnahmsweise — hierbei nicht nur für eigenes Interesse, sondern allen Seefahrernationen als Anwalt tritt, können wir unseren Vettern lebhaft die besten Erfolge wünschen. Aber auf diplomatischem Wege scheint nicht mehr viel zu erreichen zu sein; die Amerikaner werden immer hartnäckiger. Im Hay-Pauncefote-Vertrag hatten sie ausdrücklich zugesagt, daß der neue Kanal ein Seeweg für die Handelschiffahrt sein und allen Nationen in gleicher Weise und unbedingter zur Verfügung stehen solle. Jetzt machen sie daraus einen Kriegskanal mit starken Forts und Batterien an den Eingängen und beschließen einen Vorzugstarif für die eigenen Handelschiffe. Das ist natürlich glatter Vertragsbruch. Die Besatzungen hatte man Ostel Sam zugeführt. Aber das war auf Kosten aller übrigen Nationen, die Schiffe ameriz uher flage abgabefrei den Kanal benutzen sollten, das geht denn doch über die Hufschur.

Je mehr nun in Europa die Empörung laut wird, desto entschiedener bestehen die Amerikaner auf ihrem Plan. Was, man wolle ihnen etwas — verbieten? Und wir fühlen sie ihre Ehre engagiert, und selbst bisherige Gegner der Taft-Bill treten jetzt für sie ein. Es fragt sich nur noch, ob man in England die gewalttätige Niederkonfurrenz des künftigen englischen Frachtgeschäfts zwischen dem Atlantischen und Stillen Ozean für eine Sache von der Bedeutung einer „Lebersfrage“ hält oder nicht. Wenn ja, so ist es mit der Abstimmung in Washington nicht abgetan, sondern es wird noch sehr ernste Verhandlungen mit London geben, bei denen England alles in die Waagschale werfen wird, was es — an Mitteln der Schifffahrt besitzt. Diese Sprache verstehen die Amerikaner auch zu heßen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das neue statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich, herausgegeben vom Kaiserlichen Statistischen Amte, ist jetzt erschienen. Von den Neuaufnahmen sei kurz erwähnt: Die Haushaltungen betrugen am 1. Dezember 1910 in Deutschland 14 346 692 (Breuen 8 807 405). In den Haushaltungen überwiegt das weibliche Element stets um ein geringes, 32 040 166 Männern standen 32 885 827 Frauen gegenüber. Ausländer befanden sich in Deutschland am 1. Dezember 1910: aus Europa 1 236 048, aus Afrika 148, aus Amerika 22 462, aus Asien 1215, zusammen 1 259 873, darunter 542 879 Frauen. Am stärksten sind vertreten die Österreicher, die Niederländer, die Russen und die Italiener. Die Zahl der Nordamerikaner betrug 17 572. Sehr stark vermehrt haben sich die Chinesen (623) und Japaner (455).

+ Sehr interessant sind neue Statistiken über die Eheschließenden nach Altersgruppen. So heirateten im Jahre 1910 unter 20 Jahren 735 Männer und 430 5 Frauen (hierunter bereits 17 Witwen, 3 Geschiedene), bis zu 25 Jahren 148 205 Männer und 245 968 Frauen, bis zu 30 Jahren 205 922 Männer und 129 496 Frauen, bis zu 35 Jahren 76 510 Männer und 40 210 Frauen, bis zu 40 Jahren 28 537 Männer und 17 218 Frauen, bis zu 45 Jahren 14 222 Männer und 9174 Frauen, hierunter 4020 erstmalig. Über 60 Jahre waren bei der Eheschließung 8958 Männer (214 Ledige, 8619 Witwen, 125 Geschiedene) und 1010 Frauen (80 Ledige, 888 Witwen, 42 Geschiedene). Die meisten Männer heiraten zwischen 25 und 30 Jahren, die meisten Frauen bis zum 25. Jahre. Vom 35. Jahre beginnt beim Manne die Ehezeit, die Frau hat schon vom 30. Jahre nur noch geringe Aussicht, zu heiraten. Die meisten Witwen heiraten zwischen 30 und 45 Jahren nochmals, die Witwen zwischen 30 und 50 Jahren.

+ Nach den neueren Ermittlungen herrscht zurzeit im deutschen Heere ein Mangel an Sanitätsoffizieren, der sich im kommenden Winter nach Errichtung der durch die Heeresvorlage bedingten neuen Truppenformationen noch mehr bemerkbar machen wird. Es hält jetzt außerordentlich schwer, bei diesem Mangel Ersatz an jungen Ärzten bei kleinen Garnisonen zu erhalten. Der Militärat ist somit von 1120 etatsmäßigen Ober- und Militärärzten.

Es sind jedoch noch nicht 50 Prozent vorhanden, nämlich nur 518. Von den 2260 etatsmäßigen Sanitätsoffizieren sind augenblicklich nur etwa 1700 besetzt, es fehlen somit 570 Militärärzte, um die dringend notwendigen ärztlichen Posten bei den Truppenteilen zu besetzen, ungerechnet die Stellen für die neuen Truppeneinheiten. Unter diesen Umständen müssen aus großen Garnisonen die Militärärzte in kleinere verlegt werden, weil die kleinen Garnisonen unbedingt die etatsmäßige Zahl von Sanitäts-offizieren aufweisen müssen. In den großen Garnisonen hilft man sich über den Mangel mit Vertretungen hinweg, ein Notbehelf, der manchmal unangenehme Folgen nach sich zieht.

+ Nach der neuen Fassung des Schiedsgerichtsparagraphen von 1912 dürfen in Preußen die Parteien nur solche Personen zu Schiedsrichtern ernennen, die an dem Ausgang der Sache ganz unbeteiligt sind und von denen eine durchaus unbefangene Würdigung der Angelegenheit erwartet werden kann. Sie dürfen insbesondere solche Personen nicht zu Schiedsrichtern ernennen, die mit der Sache bereits befaßt waren oder die gewerbmäßig die Vertretung oder Vertretung von Unternehmern bei schiedsgerichtlichen Verfahren betreiben. Ein Ausschluss gewerbmäßig Schiedsrichter an sich ist aber damit nicht beabsichtigt. Nach der neuen Fassung des Schiedsgerichtsparagraphen kann der Landgerichtspräsident zum Obmann auch weiterhin einen Rechtsanwalt ernennen.

+ Der Geburtenrückgang ist am größten in Berlin-Schöneberg. 1911 kamen in Schöneberg auf 1000 Einwohner durchschnittlich nur 15,3 Lebendgeborene, auf Wilmerdorf 15,6, auf Charlottenburg 18,9, auf Berlin 20,7 und auf Neukölln 25,9. Von allen deutschen Städten hat Schöneberg den „Vorrang“, die niedrigsten Geburtenziffern aufzuweisen. Der Durchschnitt in 45 größeren deutschen Städten betrug 1911 nur noch 24 Lebendgeborene auf 1000 Bewohner. Schöneberg hat sie und alle französischen Städte überboten.

+ Der bayerische Landtag beschäftigte sich mit der Interpellation der Regierung wegen der Teuerung aller Lebensmittel. Die Interpellation wurde vom sozialdemokratischen Abgeordneten Auer begründet, der Abschaffung der Bälle und Einfuhr von Gefrierfleisch forderte. Der Minister des Innern Freiherr v. Seiden beantwortete die Interpellation in einer eineinhalbstündigen Rede, in der er die Teuerung als vorübergehende Erscheinung darstellte und sich scharf gegen die Aufhebung der Bälle aussprach. Dagegen wollte er die Einführung von Gefrierfleisch in weitergehendem Maße als bisher gestatten. Der Versuch, die Schuld an der jetzigen Lage der deutschen Landwirtschaft oder der Regierung zuzuschreiben, sei unberechtigt. Die Steigerung der Lebensmittelpreise im letzten Jahrzehnt sei eine internationale Erscheinung.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. Sept. Bei dem Festbankett zu Ehren der hier weilenden Vertreter der schwedischen Freie bradte der schwedische Gesandte in Berlin einen Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm. Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter einen Trinkspruch auf den König von Schweden aus.

Paris, 4. Sept. Frankreich hat infolge der Ermordung des Deutschen Ovis einer angemessenen Sühnezahlung der schuldigen Stämme unter Bürgschaft Frankreichs grundsätzlich zugestimmt.

Marseille, 4. Sept. Die eingeschriebenen Seefahrer haben die allgemeine Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen.

London, 4. Sept. In der Gegend von Aldershot und Windsor begannen die Armeemannöver mit großen Bewegungen der Kavallerie und Artillerie. Was den Übungen einen besonderen Charakter verlieh, war die Verwendung des Luftschiffes „Gemma“ und von über 20 Flugzeugen zum Zwecke der Aufklärung.

Petersburg, 4. Sept. In Petersburg, Moskau, Kiew, Odessa und Riga werden die Dumawahlen nicht vor dem 28. Oktober stattfinden. Für die übrigen Orte sind verschiedene Termine angesetzt, jedoch unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Duma nicht später als am 28. November eröffnet wird.

Petersburg, 4. Sept. Es werden Verhandlungen über die Bildung eines Robelienfondskates in Rußland geführt. Das Hauptziel des Sundkats wird darin bestehen, die Robelienpreise, welche gegenwärtig infolge der ausserordentlichen Erzeugung zum Sinken neigen, auf der gewünschten Höhe zu erhalten.

Kingston, 4. Sept. Prinz Heinrich von Preußen ist heute mit dem Chef des Kreuzergeschwaders und seinem Gefolge auf dem Panzerkreuzer „Scharnhorst“ hier eingetroffen. Das Schiff geht morgen nach Yokohama in See.

Kolumbus (Ohio), 4. Sept. Die Verlechte, das Frauenstimmrecht in die Verfassung des Staates aufzunehmen, sind bei den Staatswahlen mit großer Majorität abgelehnt worden.

Charleston (West-Virginia), 4. Sept. Wegen Gewalttätigkeiten der Kohlenarbeiter, die sich im Streik befinden, ist das Ständrecht verhängt worden. Während der ersten zwölf Stunden beschlagnahmte die Miliz 200 000 Patronen, 1500 Maschinengewehre, 1500 Flinten und eine Menge Revolver.

Kongresse und Versammlungen.

** Der 31. Groß-deutsche Juristentag wurde in feierlicher Weise in Wien eröffnet. Der österreichische Justizminister Dr. v. Hochenburger begrüßte die Versammelten namens der österreichischen Regierung. während Geh. Oberreferent

rat Dr. Delbrück leitens des deutschen Reichsjustizamtes den Gruss aussprach. Der Vorsitzende Professor Brunner dankte für alle Begrüßungen, insbesondere dem Justizminister, der hierauf unter lebhaftem Beifall und Handklopfen zum Ehrenpräsidenten des 31. Deutschen Juristentages proklamiert wurde. Der Eintritt in die Tagesordnung wurde dann auf Vorschlag des Vorsitzenden beschlossen. Vordrängungsbeschlüssen an Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef zu senden. Ferner wurden Begrüßungsgramme an die Senioren des Deutschen Juristentages Graellsen Schrotter (Deutschland) und Graellsen v. Unger (Österreich) abgesandt.

Schweizer Kaisertage.

Bärn, 3. September.

Der helle Jubel, mit dem Kaiser Wilhelm hier empfangen wurde, entsprach ganz den Erwartungen, welche die Kenner der schweizerischen Volksseele vorausgesehen hatten. Kopf an Kopf gedrängt, standen die Massen auf dem Bahnhofsvorplatz und in den Straßen, die der Kaiser durchfahren sollte, und gespannt Erwartung, Neugierde und Freude sprach aus den Mienen aller.

Der Empfang auf dem Bahnhof.

Wie immer pünktlich auf die Minute rollte der helle Hofzug in den Bahnhof ein. Frisch und elastisch entstieg der Kaiser dem Zuge, schritt auf den Bundespräsidenten und die Bundesräte zu, reichte ihnen allen die Hand und ließ sich dann die Vertreter der Behörden und die Militärs vorstellen. Als der Kaiser auf den Bahnhofsvorplatz heraustrat, brach ein tosender Jubel der Bevölkerung durch. Der Kaiser dankte, lächelte erfreut, nach allen Seiten. Die freundliche Ungezwungenheit und die Heftigkeit seines Wesens hatten ihm im Nu die Herzen erobert. Als besonders sarte Aufmerksamkeit empfanden die für die Schickung ja überaus stark begeisterten Schweizer, daß der Kaiser die sonst selten benützte Uniform der Gardejäger trug. Nach Abschreiten der Front der Ehrenkompagnie, welche ebenfalls von Schützen gestellt war, bestieg der Kaiser mit dem Bundespräsidenten den Wagen und fuhr nach der herrlich gelegenen Villa Nienberg, die ihm als Wohnsitz dient.

Kaiserdiner.

Abends fand im Hotel Baur au lac das Kaiserdiner statt. Der Kaiser unterhielt sich dabei recht lebhaft, zeigte sich von dem Empfang in Zürich überaus erfreut und drückte namentlich seine Befriedigung aus über die ruhige Lage seines Quartiers, sowie über dessen innere Ausstattung, über die Parterre und die herrliche Aussicht. Dem Bundespräsidenten gegenüber gab er seiner Freude Ausdruck, wieder einmal in Zürich zu sein, wo er schon einmal in seinen jungen Jahren, begleitet von seinem Privatlehrer, gewohnt habe.

Nach Beendigung des Diners brachten die Zürcher Gesangsvereine dem Kaiser ein Ständchen. Der Kaiser unterhielt sich mit dem Dirigenten und sprach sich sehr anerkennend über das Konzert aus. Begleitet von den Hofschauspielern der Menge, fuhr der Kaiser nach Villa Nienberg zurück. Der Monarch war in vorzüglicher Stimmung und äußerte sich über den Verlauf des ersten Tages sehr befriedigt.

Kirchberg, 4. September.

Heute begab sich der Kaiser ins Mandbergeländ; mittels Sonderzuges ging es bis Wil, von dort mit dem Auto nach Kirchberg. In allen durchfahrenen Ortschaften hatte sich zahlreiches Publikum aufgestellt und grüßte mit Rufschreien und Lärmschwenken. Der Kaiser ist einige Minuten vor 8 Uhr

auf dem Mandbergfeld

bei Kirchberg eingetroffen und zunächst auf die Höhe bei Heuslig gefahren, von der aus man einen fast vollständigen Überblick über die Anarissabschnitte der 6. (blauen)

Division genießt. Kurze Zeit nachher unternahm der Kaiser eine Automobilfahrt zur 5. Division, um deren Aufstellung eingehender zu befehligen. Die 5. Division eröffnete den Infanterie-Angriff auf die rote Kolonne durch ein gut unterhaltenes Feuer auf ihrer ganzen Angriffsfront. Die blauen Kampftruppen haben sich über Nacht ebenfalls eingegraben. Bei beiden Parteen haben die Befehlshaber der Schützengräben über Nacht in denselben hinarbeitet. Die Entfernung der blauen von der roten Feuerlinie betrug bei Nelsbach nur etwa 500 Meter. Der Angriff ist in seiner Gliederung und Durchführung wohl überdacht und machte militärisch einen sehr guten Eindruck.

Der Kaiser unternahm im Auto eine größere Rundfahrt über Dietwil, Fischingen und Gachwil, wobei er den rechten Flügel von Rot und den linken von Blau im Auge faßte. Der Kaiser stieg auch unterwegs aus und begab sich in die Schützengräben, wo er die Gewehre der Leute in die Hand nahm und die Soldaten unterkamt ansprach. Das Publikum war überall in hellen Reihen herbeigeströmt und brachte dem Kaiser allenthalben die herzlichsten Begrüßungen dar. Gegen 10 Uhr kehrte der Kaiser auf die Höhen bei Kirchberg zurück, beobachtete hier die weitere Entwicklung des Gefechts und unterhielt sich lange Zeit mit dem Obersten Wille, dann mit dem Bundespräsidenten. Gegen Mittag kam es zu heftigem Gewehrfeuer. Blau stürmte nach einem größeren Umgebungsmanöver die Höhen. Um 12½ Uhr fuhr man in den Automobilen nach Frauenfeld.

Bundespräsident Forrer über den Kaiserbesuch.

Der schweizerische Bundespräsident Dr. Forrer äußerte sich dem Korrespondenten eines Pariser Blattes gegenüber, daß die Schweiz das Land der Gastfreundschaft sei, daß man jedoch aus Bescheidenheit niemanden einlade. Aber wenn der Präsident der Französischen Republik oder der Deutsche Kaiser den Wunsch äußern, uns zu besuchen, so fühlen wir uns geehrt und glücklich, ihnen auf das herzlichste entgegenzukommen. Die Reise Kaiser Wilhelms ist ein Akt guter Nachbarschaft, nichts weiter. Der beste Beweis liegt in dem Umstande, daß der Kaiser von seiner politischen Persönlichkeit begleitet ist. Die Haltung der Schweiz kann weder durch den Besuch des Präsidenten der Französischen Republik, noch durch den Besuch Kaiser Wilhelms verändert werden. Auch unsere ökonomische Entwicklung ist unabhängig von den freundschaftlichen Beziehungen mit den deutschen, französischen oder italienischen Nachbarn.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 6. September.

Sonnenaufgang	5 ³⁰	Monduntergang	4 ⁴⁰ N.
Sonnenuntergang	6 ³⁴	Mondaufgang	11 ¹⁴ N.

1729 Philosoph Moses Mendelssohn in Dessau geb. — 1814
Christlicher Lenin Schilling in Klementenwerth geb. — 1900
Dramatischer Dichter Hans Koster in Ludwigslust gest. — 1903
Maler Friedrich Kaulbach in Hannover gest. — 1906 Dichter Karl August v. Heigel in Riva am Gardasee gest.

Ein neuer Roman

betitelt „Mr. Gordons seltsame Fahrt“, beginnt in der heutigen Nummer. Ein frischer Hauch des Wilden Westens weht uns aus diesem Werk von dem bekannten Verfasser P. V. Ford entgegen, der den Ereignissen in diesem Roman einen harmlos kriminalistischen Anstrich gegeben hat. — Er weiß uns schon vom ersten Kapitel an außerordentlich zu fesseln, versteht er es doch meisterlich, die Episoden, die an uns vorüberziehen, lebenswahr zu schildern und von den Verhältnissen jenes Erdteils, der in uns noch manchen Schauer wachruft, interessant zu plaudern. In diese etwas kriminalistische

Mr. Gordons seltsame Fahrt.

Eine Wild-West-Geschichte von P. V. Ford.

1) Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

„Sorgen Sie dafür, Herr Springs, daß morgen mein Dienstwagen an den Zug Nr. 2 nach Trinidad angehängt wird“, sagte ich zu meinem Betriebssekretär.

„Sehr wohl, Herr Gordon“, gab er zurück, indem er sich eine Notiz machte. „Wollen Sie verreisen?“

„Nun wohl“, entgegnete ich, einen Brief emporkhaltend, der vor mir auf dem Schreibtisch lag. „Dienstliche Angelegenheit, die mir der Präsident der West-Missouri-Bahn aufbürdet. Dagegen ist nichts zu machen. Nun, gegenwärtig kann ich ja recht gut abkommen; mit der Stellvertretung halten wir's, denke ich, wie früher. Ich hoffe, bald wieder zurück zu sein.“

Dies kurze Gespräch fand in meinem Bureau statt, im Stationsgebäude von Albuquerque in Neu-Mexiko, wo ich meinen amtlichen Wohnsitz als Betriebsdirektor der Kansas- und Arizona-Eisenbahn hatte.

Meine wissenschaftliche Ausbildung hatte ich auf der Yale-Universität erhalten; vor allem aber war ich dort eine Hauptstütze unserer Fußballmannschaft gewesen, was freilich mehr von meinen Kommilitonen als von den Herren Professoren anerkannt wurde. Um der Yale-Mannschaft noch ferner meine Beihilfe angedeihen zu lassen, nahm ich nach Absolvierung der Hochschule eine Stellung als Hilfslehrer an der wissenschaftlichen Schule in Sheffield an. Nebenbei erwarb ich mir dort einige Kenntnisse in der Mechanik und trat, als ich nach zwei Jahren meinen Posten verließ, in die Betriebswerkstätte der Alton-Eisenbahn ein. Es dauerte nicht lange, so wurde ich Vorgesetzter, dann beförderte man mich zum Abteilungsinspektor, und nachdem ich diese Stellung eine Zeitlang zur Zufriedenheit meiner Vorgesetzten bekleidet hatte, wurde ich zum Betriebsdirektor der Kansas- und Arizona-Eisenbahn ernannt. Diese Linie geht von Trinidad in Kansas nach The Needles in Arizona und berührt am ersten namhaften Ort das Schienennetz der West-Missouri-Bahn, am zweiten das der großen Südbahn.

Mit beiden Linien unterhielten wir einen bedeutenden Güterverkehr und überhaupt enge Beziehungen, die sich freilich mitunter ziemlich schwierig gestalteten. Beide Gesellschaften führten einen erbitterten Konkurrenzkampf miteinander. Einige Mitglieder beider Direktionen saßen gleichzeitig auch in der Direktion der Kansas- und Arizona-Bahn, was natürlich fortwährende Mißlichkeiten

zur Folge hatte. Es konnte auf die Dauer kaum anders möglich sein, als daß in jenem Kampfe die eine Gesellschaft die andre unterbekam, worauf die an der Spitze stehenden Kapitalisten mit allen Mitteln hinarbeiteten, und in der Wahl solcher Mittel pflegten diese durch den allmächtigen Dollar ungemein einflussreichen Leute in der Union, und zumal in unserm „fernen Westen“, bekanntlich nicht besonders ängstlich zu sein.

Ward jenes Ziel erreicht, so mußte eine fernere Folge davon sein, daß auch unsere Bahn von der Siegerin an sich gerissen wurde. Dann konnte unter Umständen auch meine Stellung in Frage kommen, obwohl der bisherige Aufsichtsrat mit meinen Berichten immer sehr zufrieden gewesen war. Hatte ich doch noch jeden davon mit dem Bassus schließen können: „Ich empfehle die Verteilung einer Dividende von fünfzig Prozent aus dem Reinertragnis des laufenden Geschäftsjahres.“

Es war an einem schönen Oktobertage des Jahres 1890, als ich den oben erwähnten Brief empfing. Er kam vom Präsidenten der West-Missouri-Bahn, der mir schrieb, ihr erster Vizepräsident, Herr Cullen, der zugleich einer der Direktoren meiner Gesellschaft war, beabsichtigte, der Jahresversammlung und Aufsichtsratswahl der R. und A. — allgemein übliche Abkürzung für: Kansas- und Arizona-Eisenbahn — beizuwohnen. Die Versammlung sollte unter unserer Leitung in Ash Forks, Arizona, stattfinden. In einer Nachschrift stand, Herr Cullen werde von seiner Familie begleitet, und die Herrschaften wünschten auf ihrer Reise den großen Kanon des Colorado-Flusses zu besichtigen. Die Gesellschaft reise in ihrem eigenen Salonwagen, und ich möge mich ihr nach Möglichkeit möglich machen und gefällig erweisen. Ein Wunsch dieses einflussreichen Mannes kam für mich natürlich einem Befehl gleich, und so gab ich denn die Befehle, daß an dem betreffenden Tage mein amtlicher Salonwagen an den Zug Nr. 2 angehängt werden solle. Den Morgen darauf traf ich in diesem Wagen in Trinidad ein.

Sobald der Zug Nr. 3, der die angekündigte Reisegesellschaft bringen mußte, eingelaufen war, begab ich mich in des Präsidenten Salonwagen — es war der letzte Wagen im Zuge — und stellte mich Herrn Cullen vor, den ich früher, obwohl er zu meiner Eisenbahn in so engen Beziehungen stand, nie gesehen hatte. Er schien durch meine Anwesenheit überrascht zu werden, begrüßte mich aber sehr freundlich, sobald ich ihm auseinandergesetzt hatte, daß die West-Missouri-Bahn mich gebeten hätte, mich ihm zur Verfügung zu stellen, und daß ich zu diesem Zweck gekommen wäre. Die Herrschaften wollten sich gerade zum Frühstück niederlegen, und ich wurde eingeladen, daran teilzunehmen.

Erzählung hinein spielt ein Liebesroman, über dessen Ausgang wir lange Zeit im Unklaren bleiben, weil der Kampf zwischen Pflicht und Liebe erst ausgefochten werden muß. Ganz eigenartig mutet uns das fremde Milieu an; hier weiß man noch wenig von Kultur, noch weniger von Disziplin. Der Stärkere siegt und wenn wir der Phantasie des Schriftstellers hier folgen, so erscheinen uns auch die Vorgänge, die sich in einem Eyzrehszage abspielen, durchaus möglich. Unzweifelhaft wird sich die Spannung des Romans jedem Leser mitteilen und ihn bis zum Schluß gefangen halten, eignet er sich doch als Zeitungsroman so überaus trefflich.

* Die Witterung im September pflegt im Bezirk der Wetterdienststelle Weilburg einen ausgesprochenen Hochdruckcharakter zu haben. Zunächst sind im September die Winde am schwächsten. Der sonst häufigste Wind, der Südwestwind, nimmt gegen den August stark ab. Andererseits nimmt der entgegengesetzte Wind, der Nordostwind, im September stark zu. Wenn trotzdem die Bewölkung im September gegenüber dem Vormonat wieder zunimmt (63 % des Himmels), so ist das darauf zurückzuführen, daß infolge der länger und sonst kälter werdenden Nächte häufig Nebel auftreten (durchschnittlich an 11 Tagen), die besonders starke Bewölkung hervorrufen (77 % des Himmels). Der September zeigt daher im Mittel schon 10 trübe Tage, gegen 7 im August. Doch pflegt nur an 14 Tagen Regen zu fallen, und dieser bringt auch in den Tälern durchschnittlich nur 60, auf den Bergen 70 Millimeter Niederschlag, also merklich weniger als der August. Mit der abnehmenden Sonnenscheine pflegt die Temperatur in den Tälern auf 13°, auf den Höhen auf 12° zu sinken, nachmittags erreicht das Thermometer jedoch in den Tälern im Mittel noch 18°. Infolge der klareren Nächte sinkt es wieder in den Tälern durchschnittlich schon auf 8°, auf den Höhen jedoch nur sehr wenig darunter. Die Abnahme der Temperatur ist im Laufe des Monats eine sehr regelmäßige. Das entspricht vollkommen dem ruhigen Witterungscharakter des Monats. Stürmisch erwacht im Frühling die Natur, ruhig schläft sie im Herbst wieder ein.

Hachenburg, 5. September. Wir wollen nicht verfehlen, unsere musiktiebenden Leser noch einmal auf das Konzert, welches die Violinistin Niele Queling am nächsten Sonntag im Saal des „Hotel Westend“ veranstaltet, hinzuweisen; handelt es sich bei demselben doch um einen außerordentlichen Kunstgenuss, den niemand sich möge entgehen lassen. Wer im vorigen Jahre das Orchesterkonzert des Co. Kirchenchors besucht hat, dem wird es unangenehm sein, wie die junge Geigerin durch ihre natürlichen, ungekünstelten Wesen nicht minder als durch die wunderbaren Klänge, die sie ihrem Instrument entlockt, im Sturm alle Herzen gewann. Ohne jegliche Pose, fast unbewußt, schien es, ließ sie den Saiten leben. Technische Schwierigkeiten wurden spielend überwunden; denn Flageolettöne, Rufe in Triolen und Depplöne entströmten in gleicher Reinheit und Fülle und mit derselben Sicherheit den Saiten. Dazu gesellte sich eine für das Alter der Geigerin ganz außerordentliche Reife der Auffassung und Ausdrucksfähigkeit. Mittlerweile hat sie, wie wir hören, das Konservatorium in Grefeld verlassen und ist auf Veranlassung eines rheinischen Kunstmeisters in das zu Köln eingetreten.

Wir gingen also in den Speisefalon am vorderen Ende des Wagens, und hier stellte Herr Cullen mir drei dort bereits anwesende Herren vor: seinen Sohn, Lord Kalle und Hauptmann Adland. Der Sohn war das jüngere Ebenbild seines Vaters, groß und schmächtig, aber ohne das freie und liebenswürdige Wesen des alten Herrn; er war vielmehr in seinen Manieren so überaus „englisch“, daß wohl die meisten Leute sich geirrt haben würden, wenn sie sein Heimatland hätten angeben sollen. Lord Kalle war klein, aber gut gewachsen, nicht halb so „englisch“ wie Albert Cullen, lebhaft in seinen Gedanken wie in seinen Bewegungen und in dieser Hinsicht der völlige Gegenpart zu seinem Bruder, Hauptmann Adland. Bekanntlich geht ja in England der Lordstittel immer nur auf den ältesten Sohn des Hauses über. Die Brüder machten auf mich den Eindruck, daß sie Gentlemen seien, und beide waren entschieden hübsche junge Leute.

Nachdem die Förmlichkeit des Vorstellens erledigt war, meinte Herr Cullen, wir wollten nicht länger warten, und diese Bemerkung lenkte meine Aufmerksamkeit auf den Umstand, daß auf dem Tisch ein Gefäß mehr lag, als die Anzahl der im Zimmer anwesenden Personen betrug. Ich hatte aber kaum Zeit gehabt, darüber Betrachtungen anzustellen, als Herr Cullen sagte: „Da kommt unser Langschläfer!“

Ich drehte mich um und sah mich einer Dame gegenüber, die gerade in dem Augenblick eingetreten war. Herr Cullen fuhr fort: „Madge, erlaube mir, dir Herrn Gordon vorzustellen.“

Die junge Dame, der ich meine Verbeugung machte, mochte etwa zwanzig Jahre zählen: sie hatte hellbraunes Haar, tiefblaue Augen, eine frische Gesichtsfarbe und eine schöne Gestalt; dabei war sie so geschmackvoll angezogen, daß sie für mich, der jetzt seit vier Jahren im wilden Westen hauste, eine wahre Augenweide bot. Sie begrüßte mich freundlich, sagte eine kleine hübsche Entschuldigung, daß sie uns hätte warten lassen, und hierauf nahmen wir alle Platz.

Fortsetzung folgt.

Neuestes aus den Witzblättern.

Im Zweifel. „Sie sind vor einigen Monaten umgezogen. — wie ich gehört, schöne Wohnung?“ — „Wahrscheinlich.“ — „Wohin?“ — „Dahin.“ — „Dahin?“ — „Dahin.“

Sein Heim. Stromer: „Mensch, bei dir brennt's ja!“ — „Wieso bei mir?“ — „Na, in dem Deutschland hinten auf's Feld, da übernachtet du doch immer!“

Dort gehört sie zu den bevorzugtesten Schülern des ersten Solisten von dem berühmten Bürgerlich Quartett, des Professors Bram Ederling.

Aus Koffau, 4. September. Auf Veranlassung des Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden haben die Landräte sorben den Gemeindebehörden eine Anweisung über die Ausführung des neuen Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege zugehen lassen. Es heißt darin, daß das neue Gesetz keineswegs den Ortsbehörden, insbesondere auch nicht im Interesse des Verkehrs von Kraftfahrzeugen, Veranlassung geben soll, erhöhte Anforderungen hinsichtlich der polizeimäßigen Reinigung der Wege zu stellen. Die Ortspolizeibehörden sollen sich vielmehr auch in Zukunft hinsichtlich der Art, des Maßes und der räumlichen Ausdehnung der polizeimäßigen Reinigung mit ihren Anforderungen innerhalb der Grenzen halten, die nach den örtlichen Verhältnissen gegeben sind. Sie dürfen insbesondere in Gemeinden, in denen ein Bedürfnis zur Reinigung öffentlicher Wege bisher nicht bestanden, eine solche auch in Zukunft bei unveränderten tatsächlichen Verhältnissen nicht verlangen. Sie dürfen ferner in Gemeinden, in denen eine polizeimäßige Reinigung der öffentlichen Wege bereits stattfindet, ebenso wenig über das Bedürfnis hinaus die polizeimäßige Reinigung für die einer solchen bisher nicht unterliegenden Wege als für jetzt schon polizeimäßig zu reinigende Wege Leistungen fordern, die zwar, wie die Schneeräumung und das Beprengen, begrifflich unter die polizeimäßige Reinigung fallen, aber nach den örtlichen Verhältnissen nicht notwendig sind. Die Teerung der Wege gehört nicht zur polizeimäßigen Reinigung.

Gröden, 3. September. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde im Hause des Herrn Jakob Stähler 4. eingebrochen. Der Dieb mußte sich, nachdem er die Kasse und Schränke durchsucht hatte, mit einigen vorgefundenen Speisen zufrieden geben. Den Dieb festzustellen, ließ man einen Polizeihund von Hagenburg kommen, der angeblich heute, Dienstag, die Spur noch feststellte. Der Hund nahm dreimal denselben Weg zu einem Nachbarhaus, wo er vor einem Zimmer sich bellend niederließ. Der Bewohner des Zimmers wurde verhaftet. In Zukunft soll bei allen Diebstählen sofort ein Polizeihund geholt werden.

Limburg, 5. September. Das Bischöfliche Ordinariat hat verordnet, daß in Anbetracht der gegenwärtigen ungünstigen Witterung die Oratio ad postulandum serenitatem (Gebet zur Erlangung günstiger Witterung) bis zum Eintritt anhaltender günstiger Witterungsverhältnisse in der hl. Messe eingelegt wird.

Wiesbaden, 4. September. Gegen die Fleischsteuerung hat nun auch der hiesige Magistrat Schritte unternommen. Er beschloß in seiner gestrigen Sitzung, eine Eingabe an die Regierung zu machen, worin die Aufhebung der Grenzsperrung für Schlachtvieh und Verabreichung der Zölle für Futtermittel gefordert wird.

Frankfurt a. M., 3. September. Gestern Abend fanden 5 sozialdemokratische Versammlungen mit der Tagesordnung: „Frucht und Fleischkrieg und unsere Forderungen an Kommune und Staat“ statt. In allen Versammlungen, die gut besucht waren, wurde eine gleichlautende Resolution angenommen, in der gefordert wird, sofortige Einberufung des Reichstages, Aufhebung der Zölle auf Lebensmittel und Futtermittel, Öffnung der Grenzen zur Einfuhr von Schlachtvieh, Beseitigung der Bestimmungen des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes. Auch Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung werden aufgefordert, Mittel zur Vinderung der Notlage zu ergreifen.

Nah und fern.

O Erbitterte Schwankenkämpfe kann man jetzt fast täglich auf den zahlreichen Wasserläufen der Spree und der Havel beobachten. Die jungen Schwäne, die in diesem Jahre auf 400-500 Stück berechnet werden, haben begonnen, sich von den Eltern zu trennen und ein eigenes Revier aufzusuchen. Überall findet der Nachwuchs schon die besten Stellen besetzt, so daß die „Alteingesessenen“ oft gezwungen sind, ihren Sitz gegen die fremden Eindringlinge mit Flügel und Schnabel zu verteidigen. Bei diesen Kämpfen kommt es nicht selten vor, daß Blut fließt und so mancher der Streiter zu Tode verblutet. Der Schwäne muß in der Regel weiter ziehen, wodurch sich die Schwäne von Jahr zu Jahr immer mehr ausbreiten, sehr zum Leidwesen der königlichen Schwanenmeister, der es dadurch sehr erschwert wird, die Tiere im Herbst zum Kauf und zur Winterfütterung zusammenzutreiben.

O Schwere Pilzvergiftungen werden abermals aus dem Osten des Reiches gemeldet. Es liegen diesmal insgesamt nicht weniger als 20 Erkrankungen, von denen viele bereits tödlich endeten, vor, aber wie immer wird auch diesmal der Pilz, der das Unglück verursacht, nicht genannt. Die Angabe des Namens wäre doch eine Mahnung zur Vorsicht vor diesem Pilz. Die vorliegenden Nachrichten lauten:

Posen, 4. Sept. Auf dem Dominium Wdawy bei Kunitz sind infolge Genußes giftiger Pilze die Familien des Mechtschalski und des Wärschewski, insgesamt 13 Personen, schwer erkrankt. Ein 7-jähriger Sohn Wärschewski ist bereits gestorben.

Gnesen, 4. Sept. Die aus sieben Köpfen bestehende Familie des Schmiedemeisters Wajelaki im benachbarten Marzenin erkrankte nach Genuß von Pilzen unter Vergiftungserscheinungen. Bald rangen die sieben Personen mit dem Tode. Eine Tochter und ein Sohn sind bereits gestorben, während der Zustand der übrigen drei Töchter im Alter von 17 bis 24 Jahren hoffnungslos ist. Vater und Mutter dürfte das ärztliche Eingreifen dem Tode entzissen haben.

O Gewalttaten eines Einarmigen. In Bischofshof bei Glatz erschloß der einarmige Invalide Paul Herrmann im Streit seinen Bruder. Als der Gendar mit dem Gemeindevorsteher sich in die Wohnung des Verbrechers begab, verbarrikadierte sich dieser, schoß und verletzte den Gendarmen sowie den Gemeindevorsteher. Schließlich wurde das Haus gestürmt und der Mörder verhaftet.

O Mordmord ums Vatererbe. Seit Wochen wurde in Bessheim in der Pfalz der 10-jährige Aderersohn Martin Klein vermißt. Nun wurde in einem Abfuhrgraben in Hordelwald durch einen Jagdhund seine Leiche aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß der Knabe von seinem 18-jährigen Bruder mit einem Prügel erschlagen worden ist. Der Mörder gestand, daß er in den Besitz des ganzen väterlichen Vermögens gelangen wollte.

O Der zweite Versöhnungstermin im Ehecheidungsprozeß Hofrichter fand nun in Wien statt. Hofrichter kam unter militärischer Eskorte. Er sah ganz verändert aus. Sein Vollbart war abgerast, und er trug ganz kurz gestutzten englischen Schnurrbart, was ihm ein jugendlicheres Aussehen gibt. Der Richter stellte an Frau Hofrichter die Frage, ob sie sich versöhnen wolle, worauf sie erklärte: „Nein, ich verführe mich nicht.“ Sodann fragte er Hofrichter, ob er auch auf den dritten Versöhnungstermin beharre, was dieser mit „Ja“ beantwortete. Er wurde sofort wieder abgeführt.

O Wieder ein aufsehenerregender Bilderdiebstahl in Paris. Erst Mittwoch wurde in Paris bekanntgegeben, daß bereits am 2. August, also vor vier Wochen, aus dem Cluny-Museum ein italienisches Miniaturbild gestohlen worden ist, das die Anrufung aller Heiligen darstellt. Dieses Bild, dessen Wert als unschätzbar bezeichnet wird, stammt aus dem 16. Jahrhundert. Bisher fehlt von dem Dieb jede Spur. Dagegen wurde in Agypten der Belgier Geyger-Bieret verhaftet, der im September vorigen Jahres zwei phönizische Statuetten aus dem Louvre-Museum gestohlen hat.

O Grausiges Unglück durch einen Drachenballon. Im Militärlager von Versey in Ungarn wurden während der Vorbereitungen zum Aufstieg eines Drachenballons die Sicherheitsregeln von über 100 Artilleristen gehalten. Ein Windstoß entriß den Ballon den Soldaten, wobei drei Artilleristen mit in die Höhe gehoben wurden und aus etwa 100 Meter Höhe abstürzten. Sie waren sofort tot. Leutnant Nieschdorfer landete mit dem entflohenen Ballon später ganz glatt bei Lajosmizse.

O Hunderte von Opfern des Taifuns. In Zentral-japan aufgetretene Taifune haben in Schidzuoka und allen Ostprovinzen großen Schaden angerichtet. Viele Häuser sind beschädigt, die Felder verwüstet. Hunderte von Fischerbooten und kleinen Schiffen sind verloren. Mehrere Orte wurden von Flutwellen heimgesucht.

Bunte Tages-Chronik.

Ellenach, 4. Sept. Das Luftschiff „Schütte-Lans“, das heute von Johannisthal zur Rückfahrt nach Rammstein aufgestiegen war und bereits unsere Stadt überflogen hatte, mußte zurückkehren und in Gotha landen.

Leipzig, 4. Sept. Der hat der Einjährig-Freiwillige Otto Kain von der 5. Kompanie des 107. Infanterie-Regiments in seiner Wohnung seine Braut, Margarete Kain aus Greiz, erschossen. Darauf tötete er sich selbst.

Planen i. B., 4. Sept. Hier erschloß der Diebstahl-Daenel seine Frau, die mit ihren zwei Kindern getrennt von ihm lebte, aus Eifersucht und tötete sich dann selbst.

Bodenbach, 4. Sept. Hier erschloß sich der 18-jährige Soldat des 82. Infanterie-Regiments Alfred König, der, um Unterhaltungen eines Freundes zu decken, fälschliches Geld bestraubt hatte.

Bilfen, 4. Sept. Der Fleischer Bed hatte die Misset seiner Frau (10.000 Kronen) durchgebracht. Als ihm nun seine Schwiegermutter Vorwürfe machte, feuerte er auf sie mehrere Schüsse ab und verletzte sie schwer. Dann erschloß er sich.

Petersburg, 4. Sept. Zur Erhaltung und Vergrößerung des Sobelbestandes hat das Aderbauministerium angeordnet, Nachforschungen in Waldgebieten anzustellen, in denen die Jagd auf Sobel auf ewige Zeiten untersagt werden soll.

Wladyslaw, 4. Sept. Das ehemalige Mitglied des Budapester Theaters, Alexander Ragn, der infolge seiner Trunksucht herabgekommen war, hat in einem Anfall von Delirium tremens den Leuonofa getötet. Ragn wurde verhaftet.

Vermischtes.

20.000 Mark für eine Taube hat kürzlich der Inhaber einer großen Taubenzuchtanstalt in Remich bezahlt. Er beschäftigt sich hauptsächlich mit der Zucht von Rasttauben, die er an Liebhaber und andere Taubenzüchter verkauft. Seit zwei Jahren beschaffte er eine weibliche Pfaffen-Taube mit weißen Flügelbändern, die ein ganz besonders schönes Exemplar ist. Er konnte aber keinen passenden Käufer dazu finden, bis er kürzlich auf einer Taubenausstellung in St. Louis das Geflügel fand. Das Tier war aber kurz vorher schon von einem anderen Käufer gekauft worden, der seine Eigentumsrechte nun geltend machte und den oben erwähnten Preis forderte.

Wer wird den Hund beerben? Diese Frage ist jetzt in Columbus im Staate Ohio in aller Munde. Dort ist jetzt nämlich feierlich ein wackerer Vierfüßler der Gattung Hund begraben worden, der ein großes Bankkonto hatte. Tige, so hieß der Hund, hatte vor mehreren Jahren vielen Leuten das Leben gerettet. Bei dem Brande eines großen Hotels, der nachts ausbrach, suchte er durch heftiges Bellen an den verschiedenen Türen die Schlafenden zu wecken, was ihm auch gelang, und aus Dankbarkeit hat man ihm damals ein Bankguthaben mit einem Anfangsbetrage von 800 Dollars angesetzt. Abgesehen von den Zinsen ist dieses Bankguthaben aber auch auf andere Weise angewachsen, denn Tige hatte nicht unerhebliche Einnahmen: Tige war ein geschworener Feind der Ratten, und für jede Ratte, die erlegt wurde, heimste er eine Prämie von 10 Cents ein.

Die Schreibfedern auf dem Postbureau. Ein unterhaltener Vorgang trug sich dieser Tage auf einem der Münchener Postbüreaus zu, die jetzt zur Zeit der Fremdenfaison sehr besucht zu sein pflegen. Eine schicke Dame, Ausländerin, hat sich lange vergeblich bemüht, eine Schreibfeder zu ergattern. Ein galanter Herr unterstützt schließlich die Dame in ihren Bemühungen, und ihren vereinten Anstrengungen gelang es, vom Postvorsteher selbst eine neue Feder freundlichst ausgehändigt zu erhalten. Die Dame strahlte vor Vergnügen, und nachdem abermals

ein Schreibpult erobert ist, will sie eben ihre Schreibfähigkeit beginnen. Aber da naht sich ihr das Verhängnis. Ein Bureaudienner muß wohl beobachtet haben, wie sie die Schreibfeder dem Halter entnommen, er schreitet mit großen Schritten auf sie zu, nimmt die Feder aus dem Halter und spricht mit strafender Stimme: „Ja, was war denn das! Eine neue Feder! Das gibt's net. Geht es ja erst Freitag, morgen kommen die neuen. Wo kämen wir denn da hin.“ Sprach's, zerbrach die Feder und warf sie in den Papierkorb.

O Wandber. In den Garnisonstädten wird es stiller. Vor den Haustüren stehen die Wägen. Sie lachen, als sie die modern Purichen hinausziehen sehen. Die Trommel schlägt, die Pfeifen ertönen. Manchem Wägen ist vielleicht (ganz verstoßen) ein Tränlein ins Auge getreten. Man kann ja nie wissen. — Vor dem Hühnerstand braucht sich dieses Jahr wohl niemand zu besorgen. Die Sonne meint's gar zu ungnädig mit uns. Ein Viertelstündchen am Tage lächelt sie uns zu. Fast könnte man's höflich heißen, als wollte ihr Lächeln sagen: Seht, so schnell kann ich die Welt verändern. Den braven Soldaten wird sie hoffentlich die Kleider trocknen. Denn Kasse gibt's heuer mehr als es nötig ist. Mancher wird sich einen Schnupfen holen auf der feuchten Landstraße; und die massen Stoppelfelder sind auch keine Erholungsstätte. Zumal das Marschieren nicht mehr die Hauptfache ist. Es heißt auch wader kriechen in dem aufgeweichten Reimboden. Ein freundlicher Herbst macht das Wandern zu einer Lust; und selbst Stadtmenschen, die in ihrer Arbeit verträumt sind, atmen auf in dieser Sanatoriumstour. Aber dann muß auch das Bettler ein Finken haben. Das mindeste ist doch halb und halb. Aber ganz nah! Da werden die Zähne wohl klappern im Bivak; die verben Kleber werden besser klingen. Ein Glas Rum wird jedoch die steifen Glieder wieder beleben. Daß er ihnen gut bekommt, da werden die Sinne besser werden und die Seele wird nicht mehr mühsam sein in den bösen Wellern. Und wenn dann die Trompete ruft: „Das Ganze halt“, dann können sie alle sagen: „Es war zwar ein bißchen kalt und naß, aber es machte doch Spaß!“

Das Recht auf den Tod.

Newport, Ende August.

Eine Frage, die vielfach unter vier Augen erörtert wird, ist in unserer Presse Gegenstand öffentlicher Verhandlung. Die 33 Jahre alte Frau Clara Harris fordert das Recht auf den Tod. Die Dame ist seit Jahren gelähmt und leidet entsetzlich, ohne jede Hoffnung auf Genesung. Sie richtet daher dieser Tage an den Gouverneur von Newport eine merkwürdige Bittschrift: der Gouverneur möge gestatten, daß der sie behandelnde Arzt sie schmerzlos töte. „Ich könnte vielleicht noch zehn, zwanzig Jahre leben“, schreibt sie, „aber die Rückenmarkslähmung, die mich ans Bett fesselt, ist für unheilbar erklärt worden. Ich habe einen Mann und drei Kinder, aber die Kinder dürfen mich nicht sehen, weil der Gedanke, daß ich meine Leiden zur Schau stellen soll, mir geradezu entsetzlich ist.“

Der Gatte, ein reicher Kaufmann, besucht seine Frau jeden Tag und behandelt sie mit großer Liebe. Die ganze Verwandtschaft widersteht sich dem Wunsch der bedauernswerten Kranken, aber die Frau erklärt dagegen, daß ja auch die verwundeten Tiere aus Mitleid getötet würden, und daß es ungerecht wäre, wenn man dem Menschen, dem edelsten aller Geschöpfe, dieselbe Wohlthat verweigern wollte.

„Weshalb soll ich, nur weil ich ein Weib bin, leiden?“ sagte sie. „Weshalb soll ich unter den grausamsten Schmerzen weiter leben, solange meine Lebensorgane Widerstand leisten, während doch in Wirklichkeit mein Leben nur ein unerträgliches, furchtbares Todesstadium ist? Mein Arzt sollte mich töten und damit ein Werk der Barmherzigkeit tun. Aber er tut es nicht, weil der ungerechte Staat ihn bestrafen würde. Ich hoffe, daß irgend ein mutiger Arzt die Gerechtigkeit meines Verlangens verstehen und mir den ersehnten Tod geben wird. Und dann hoffe ich, daß mein Fall eine lebhaftere Bewegung hervorgerufen wird: öffentlich anerkannt werden müßte das Recht zu sterben für alle diejenigen, welche sterben wollen. Wenn ein Arzt solches täte, würde er sich die ewige Dankbarkeit einer Frau erwerben, die auf Erden gelitten hat wie keine zweite.“

Das Gesuch der Frau Harris hat in der Tat eine lebhaftere Bewegung hervorgerufen, und die Zeitungen widmen der Sache lange Spalten. Man hat berühmte Mediziner befragt, und die meisten haben die Frage erschöpfend beantwortet. Nur daß diejenigen, welche für das Verlangen der Frau Harris Verständnis haben, die Journalisten eruchten, ihre Namen nicht bekanntzugeben, weil sie fürchten, daß ihre Reputation leiden könnte. Während einige Ärzte offen erklären, daß die Ärzte ermächtigt werden sollten, zu töten, wenn unheilbare Leiden eines Kranken abgekürzt werden können, sagen andere, daß Vernunft und Menschlichkeit ein derartiges Verfahren verbieten.

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, S Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm außer marktüblicher Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 174,50, H 167, Danzig W 190-208, R 173, Bg 193-205, H 168-180, Stettin W 196-207, R 156-168, H 164-177, Rosen W 205-207, R 166, Bg 198, H alter 191, neuer 166, Breslau W 200-201, R 166, Bg 190, Fg 170, H alter 199, neuer 166, Berlin W 200-207,50, R 166-167,50, H neuer 170 bis 200, Chemnitz W 190-207, R 163-170, Bg 210-225, H alter 220, neuer 175-190, Hamburg W 213-219, R 172 bis 176, H neuer 185-195, Reus W 213, R 179, H alter 210, neuer 190, Mannheim W 213,50-218,50, R 179-181,50, H 175-185.

Berlin, 4. Sept. (Produktenbörse). Weizenmehl Nr. 00 26,75-29,75. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 20,70-22,80, Abn. September 21,25. Malt. — Rübsöl für 100 Kilogramm mit Faß, Abnahme im laufenden Monat 37,90 G., Oktober 37,20, Dezember 37,80, Mai 1913 36, Still.

Berlin, 4. Sept. (Schlachtviehmarkt). Auftrieb: 190 Rinder, 1920 Kälber, 1719 Schafe, 15.658 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) 111 bis 129 (78-90), b) 107-113 (64-68), c) 100-107 (60-64), d) 88-102 (53-58), e) 84-95 (46-52). — 3. Schafe: a) Stallmastschafe: a) 88-100 (43-49), b) 71-86 (35-42), c) 70-83 (33-39). — 4. Schweine: a) 87 (70), b) 83-86 (66-69), c) 82-85 (66-68), d) 77-83 (62-66), e) 74-76 (59-61), f) 78-80 (62-64). — Marktverlauf: Rinder wenige Stüde unverkauft. — Kälber glatt. — Schafe glatt. — Schweine ruhig.

Montabaur, 3. Sept. Weizen (100 Kgr.) 21,87 Mk., (p. Sad) 17,50 Mk., Korn (100 Kgr.) 16,67, (p. Sad) 12,50 Mk. Gerste (100 Kgr.) 00,00 Mk., (p. Sad) 00,00 Mk., Hafer (100 Kgr.) 21,00 Mk., (p. Jtr.) 10,50 Mk., Heu (100 Kgr.) 5,20 Mk., (p. Jtr.) 2,60, Kornsilo (100 Kgr.) 4,00, (p. Jtr.) 2,00. Kartoffeln per Zentner 2,50—3,20 Mk. Butter per Pfd. 1,15 Mk. Eier 2 Stück 17 Pfg.

Montabaur, 2. September. (Jahrmakr.) Der heute dahier abgehaltene Jahrmakr war wegen ungünstiger Witterung schwach besucht. Auf dem heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben: 79 Kühe und Rinder, 383 Schweine und 2 Kälber. Der Handel ging flott. Die Durchschnittspreise stellten sich ungefähr wie nachstehend an: Fette Ochsen per Jtr. Schlachtgewicht 95 bis 98 Mk. Fette Kühe und Rinder per Jtr. Schlachtgewicht: 1. Güte 85—87, 2. Güte 75—80 Mk., frischmelkende Kühe per Stück 425 bis 450 Mk., frischmelkende Rinder per Stück 350—375 Mk., trächtige Kühe per Stück 380—400 Mk., trächtige Rinder per Stück 300 bis 325 Mk., Kälber per Pfd. 80—85 Pfg. Fette Schweine galten per Pfd. 80 Pfg. Einlegefleisch per Stück 70—75 Mk., mehrmonatliche Läufer im Paar 65—70 Mk. Ferkel kosteten im Paar 40—45 Mk., letztere sind zu hohen Preisen mit raschem Absatz verkauft worden. Der Besuch des Kraummakrs war schwach. Der nächste Jahrmakr wird Montag, den 7. Oktober d. J. abgehalten.

Limburg, 4. Sept. Amtlicher Fruchtbericht. (Durchschnittspreis pro Mäster.) Roter Weizen (Rassauischer) 17,50 Mk., fremder Weizen 17,00, Korn 12,50, Braugerste 00,00, Hafer, alter 11,20, neuer 8,50, Kartoffeln 0,00—0,00 Mk.

Limburg, 4. Sept. Am heutigen Viehmarkt waren angefahren: 220 Jtr. Kartoffeln, 30 Jtr. Äpfel, 75 Jtr. Birnen, 15 Jtr. Zwetschen, 0 Jtr. Pflaumen, 1 Jtr. Mirabellen, 1 Jtr. Reinekloden, 2 Jtr. Bohnen, 500 Einmachgurken, 500 Stück Kraut und Wirsing. Das Geschäft war gut und der Markt bei lebhafter Nachfrage bald geräumt. Es notierten: Kartoffeln per Jtr. 2,00—2,50 Mk., Äpfel 3—12, Birnen 3—15, Zwetschen 8—10, Pflaumen 0, Mirabellen 15, Reinekloden 15, Bohnen 15 Mk., Einmachgurken per Hundert 0,80—1,50 Mk., Kraut und Wirsing 10—20 Pfg. pro Stück.

Dieserigen Personen, welche im Laufe des Kalenderjahres 1913 das Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben sich bis spätestens zum 15. Oktober bei der hiesigen Polizeiverwaltung wegen Erlangung des erforderlichen Gewerbebescheines zu melden. Es sei jetzt schon darauf hingewiesen, daß nur bei Einhaltung dieses Termins darauf gerechnet werden kann, daß die Gewerbebescheine bis spätestens 1. Januar l. J. bei der Stadtkasse zur Einlösung bereit liegen, während bei späterer Antragstellung infolge der Menge der anzufertigenden Scheine die Fertigstellung bis zum gedachten Termine sich erfahrungsgemäß in den meisten Fällen nicht ermöglichen läßt.

Hachenburg, den 2. September 1912.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Um wegen vorgerückter Zeit in
Sommer-Artikeln zu
räumen, gewähren wir von jetzt ab
20 Proz. Rabatt auf

Satins für Blusen und Kleider
Mulleline und Kattune
gestickte Battiste für Blusen und Kleider
Knabenblusen und Blusenanzüge
Sommerstrümpfe u. Socken: Handschuhe
Sommerstiefelkragen.

H. Zuckmeier
Hachenburg.



Regulateure

mit Harfen- und Dorgong so-
wie einfachem Gong
goldene und silberne
Damen-Uhren

Herren-Uhren in Silber, Stahl und Nickel

Damen- und Herren-Uhrketten in allen Preislagen.

Kolliers, Broschen, Armbänder, Medaillons
Damen- und Herren-Ringe, silberne Fingerhüte
Ohrringe, Kreuze, Anhänger, Stravattennadeln
Manfchettentknöpfe, Taschenlampen u. Batterien

Mein Lager ist auf das Reichhaltigste ausgestattet und
gebe ich oben angeführte Artikel zu ganz besonders billigen
Preisen ab. — Für Uhren leiste ich 3 Jahre Garantie.

Hugo Backhaus, Hachenburg
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Drucksachen jeder Art

in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Rassau, 4. Sept. Der gestrige Markt war mit Viehmarkt
verbunden, nachdem durch die im Regierungsbezirk Wiesbaden ver-
breitete Maul- und Klauenseuche schon seit 1 1/2 Jahren kein Vieh-
markt mehr hier stattgefunden hatte. Es waren ca. 15 Stück
Rindvieh aufgetrieben, darunter 2 Paar fette Ochsen, welche zu
hohen Preisen verkauft wurden (Schlachtungswert stellt sich das
Paar Schlachtgewicht auf 95 Pfg. bis 1 Mk.). Frischmelkende
Kühe mittlerer Gattung kosteten 380—400 Mk., trächtige 350—400,
Jähre Rinder 240—275, 1/2 bis 1 Jahr Rinder 120—135 Mk. Der
Schweinemarkt war lebhaft und wurden hohe Preise erzielt. Auf-
gefahren waren 45 Wagen. 4 bis 6wöchentl. Ferkel kosteten 16 bis
20 Mk., 6 bis 8wöchentl. 22—28, Läufer 35—80, Einlegefleisch
80—110 Mk. das Stück. Fette Schweine waren nicht aufgetrieben.
Der Kraummakr war nicht so stark mit Verkaufsbuden besucht, wie
sonst, auch wäre ein zahlreiches kaufstüchtiges Publikum erwünscht
gewesen. Jedemfalls trug hierbei das Zusammentreffen mit dem
Markt in Ems die Schuld.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen
Landwirtschaftsbundes vom 27. August bis 1. September 1912. Die
Getreidemärkte standen auch in der Berichtswochen unter dem Eindruck
der in Westeuropa und in Südrußland durch Regen hervorgerufenen
Ernteschäden. In Amerika wurde gleichfalls über ungünstiges
Wetter geklagt, das die Erntearbeiten behindert, und auch aus
Kanada kamen Meldungen, wonach kühles und regnerisches Wetter
die Reife verzögere und die Ernte nur langsam fortschreiten lasse.
In Deutschland haben sich die Verhältnisse in den letzten Tagen
etwas günstiger gestaltet, so daß man das durch die lang andauernde
Feuchtigkeit arg mitgenommene Getreide endlich einbringen zu können
hofft. Infolge der schlechten Beschaffenheit eines großen Teiles der
deutschen Weizenente ist das anfangs so lebhaft ausgeführte Geschäft
zum Stillstand gekommen, vielfach suchten die Provinzhändler sogar
frühere Abschlüsse rückgängig zu machen. Die Befürchtung, daß es
an künftigungsfähigem Weizen fehlen dürfte und die im Vergleich
zum Berliner Wertstande hohen Preise für ausländischen Weizen
veranlassen im Lieferungsgehalt Dedungen und Meinungsäußerungen,
doch vermochten sich die dadurch hervorgerufenen Preisfortschritte

angesichts der gebesserten Witterung nicht voll zu behaupten.
Roggen zeigte anfangs gleichfalls feste Haltung, zumal russisches
Angebot fehlte und an der Küste gute Nachfrage zu Exportzwecken
bestand, indes bewirkte auch hier der Witterungsumschwung im
weiteren Verlaufe eine Abschwächung, aber mehr für September
als für spätere Sichten. Das Inlandsangebot behielt nur mäßigen
Umsatz, und die Nachfrage des Auslandes, wenn auch zu etwas
ermäßigten Preisen, blieb bestehen. Im Hafergeschäft machte sich
in den ersten Tagen noch rege Kauflust seitens des Auslandes be-
merkbar, auch die inländischen Verbraucher griffen lebhafter zu,
so daß die Preise weiter anstiegen. Mit dem Eintritt beständigeren
Witterung ließ das Interesse nach und auch entgegenkommende
nordrussische Offerten trugen zuletzt dazu bei, die Unternehmungslust
einzuschränken. Braugerste ist in seinen Qualitäten weiter zu
unterzubringen. Russische Futtergerste stellte sich anfangs billiger,
beseitigte sich aber wieder, da Regelmeldungen aus Rußland zu
Dedungen Anlaß gaben. Mais hatte bei wenig veränderten Preisen
ruhiges Geschäft.

Auch jetzt noch

kann der „Erzähler vom Westerwald“ für den Monat
September zum Preise von 50 Pfg. (ohne Bestellgeld)
bei allen Postanstalten, den im Orte verkehrenden Vieh-
trägern, unsern Austrägern sowie in der Geschäftsstelle
bestellt werden. Die bereits erschienenen Nummern des
laufenden Monats werden kostenfrei nachgeliefert.

Voraussetzliches Wetter für Freitag den 6. September 1912.

Weist wollik-trübe mit einzelnen Regenfällen, bei
zeitweise aufziehenden und ziemlich kühlen vorherrschend
westlichen Seewinden.

Bade Duplex-Gläser- und Apparate ::

haben große Vorteile
gegenüber vielen anderen Fabrikaten.

Prospekt franko.

C. v. Saint George, Hachenburg.

Fahrräder

weltbekannte Marken Adler und Westfalen

empfehle zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch auch gegen Teilzahlungen.

Gebrauchte Fahrräder, noch gut erhalten, verkaufe
allerbilligst, ebenso alle Fahrrad-Zubehörteile.

Reparaturen schnell, gut und billig.



Vertretung der
Underwood-Schreibmaschine

die beste Schreib-
maschine der Welt
über 200 000 im Gebrauch.

Habe auch einige gebrauchte, jedoch sehr gut erhaltene
Schreibmaschinen verschiedener Systeme billigst abzugeben.

Carl Bechtel, Hachenburg.

C. Henney, Hachenburg

Kolonialwarengeschäft und Nassauer Hof

Vorzüglicher afrikanischer Blutwein

ärztlich empfohlen

ebenso afrikanische Rotweine billigst

la. Zigarren und Zigaretten in allen Preislagen

la. Kognak in verschiedenen Preislagen

Rhein- und Moselweine

Konserven • Hohenlohe-Haferkuchen in Paketen

Grünermehl für feinste Suppen

Feinstes präpariertes Reismehl in Paketen

vorzügliches Nahrungsmittel.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten

sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Garantiert reine

Bettfedern und Daunen

sowie

echt türkisch rote

Barchente und Federleinen

in bekannter Güte empfiehlt

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel, Hachenburg.

Erkältung! Husten!

Der 62 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker
von J. G. Maack in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen durch
Plakate kenntlich stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Sach-
burg: Carl Henney, Vet. Böhle, Unna: S. Adhmer, Marienberg:
Carl Winkenhach, Langenbach: Carl French, Altenkirchen:
Carl Winterbach, C. Auf, Kirchelp: Carl Hoffmann, Wenden-
busch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Bauer.
En gros-Vertrieb Sachburg: Phil. Schneider.

Für erstklass. Leb.-Versicherung mit besten Ein-
richtungen wird tüchtiger

Agent gesucht

ev. für spät. feste Anstellung. Schriftl. Angebote an die
Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Vornehm

wieft ein zartes, reines Gesicht,
roßes, jugendliches Aussehen,
weiße, samtweiche Haut und
ein schöner Teint. Alles dies
erzeugt die allein echte

Stechenpferd-Lillennilch-Selbe

Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der
Dada-Cream
rote und rissige Haut in einer Nacht
weiß u. samtweich. Tube 50 Pfg.
bei Karl Dasbach, Georg Fleischhauer
und H. Orthey in Hachenburg.

Tafelöl

extra fein

zart und mild im
Geschmack, vorzügl.
geeignet zu Salaten
und Majonaisen
per Liter Mk. 1.40
empfiehlt

Karl Dasbach, Hachenburg.



— Auf Teilzahlung —

Erstklassige

Roland-Fahrräder

1 Jahr Garantie Mk. 85.—

Anzahlung 20 Mk., monat-
lich 5 Mk.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

S. Rosenau, Hachenburg.

Gebrauchte Fahrräder

habe stets vorrätig und gebe
dieselben zu billigsten Prei-
sen ab.

Fahrrad-Zubehörteile

in großer Auswahl stets am
Lager.

Richard Käh, Dreifelden,
Post Freilingen.

Bürolehrling

mit schöner Handschrift und
zu sofortigem Eintritt

von **Verwardt Wallrabe**

Rechtsanwalt und Rgl. Notar
Hachenburg.

Für einen

Schreinergehilfen

sucht baldigst Stelle bei
einem Schreinermeister auf
dem Lande

Pfarrer Zelger, Alpenrod.

1 Simmentaler Fahrrad

auch einspännig gefahren
Mitte September fallend

sowie

mehrere Ferkel

stehen zum Verkauf bei **Phil.**

Wittwe in Albstadt.

Obsthorden, Obst-

schränke, Obstgestelle.

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Obstpressen

in diversen Größen

offert billigt

C. von Saint George

Hachenburg.

**Sa-
ta-
log
gratis!**

Direkt an Beinh-
In Chevreux-Boxlader

**Schnür- und
Knopf-Stiefel.**

mit und ohne Radkappe,
für Damen u. Herren Paar Mk. 5.50
Luzus-Ausführung 7.50
Baarweise Nachnahme.
Umtausch gestattet.
Deutsche Schuhzentrale Pirmasens.

Glaferdiamanten
stets zu Fabrikpreisen am Lager.
Karl Balbus, Hachenburg.